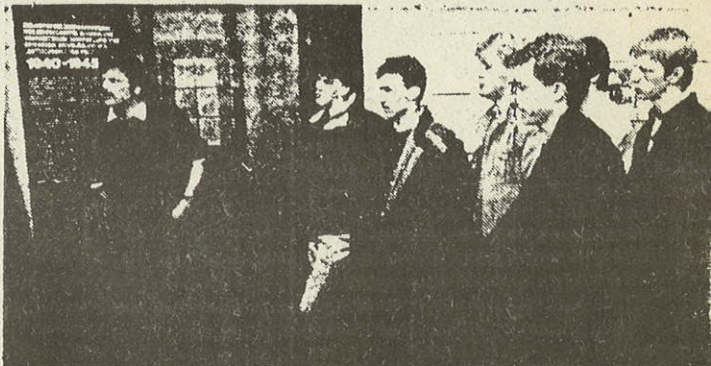


Fünf Jahre besteht die Dokumentation „Wewelsburg 1933 bis 1945 – Kult- und Terrorstätte“

Über 200 000 interessierte Besucher kamen Notwendigkeit der Einrichtung damit belegt

Büro-Wewelsburg (H). „Wewelsburg 1933 bis 1945 – Kult- und Terrorstätte“: Gestern vor fünf Jahren am 20. März 1982 konnte die Dokumentation des Kreismuseums nach mehrjährigen Vorarbeiten eröffnet werden. Sicherlich kein Grund für Festlichkeiten, gewiß kein Anlaß zum Feiern angesichts der 1 285 Namen in den Sterbebüchern des Konzentrationslagers Niederhagen. Fünf Jahre nach Eröffnung der Wewelsburger Dokumentation, die zu einer neuen Generation von Gedenkstätten gehört, die nicht nur schweigendes Gedenken und Kranzniederlegungen gestattet, bietet es sich an, eine Bilanz zu ziehen. Die Frage nach der Notwendigkeit der Gedenkstätte haben die weit über

1976 nahm die SPD einen Anstoß der DKP im Kreistag auf. Das Ziel des Antrages war, im Innenhof der Wewelsburg eine neue Gedenktafel anstelle der 1973 entfernten anzubringen. Nicht einmal die Initiatoren ahnten wohl damals, daß sie damit einen langanhaltenden Prozeß der öffentlichen Meinungsbildung auslösten, der in seinem Verlauf den Verteidigern der Verdrängung wie den Vorkämpfern für ein mahnendes Gedenken der Opfer zu Worten verhalf, und der im Ergebnis bewirkte, daß die Entscheidungsträger sich ihrer Aufgabe der Geschichte gegenüber bewußt wurden und zu vernünftigen Lösungen fanden: Wewelsburg bekam ein Mahnmal und eine Gedenkstätte in Form einer



Nicht nur Schulklassen besuchten die NS-Dokumentation in der Wewelsburg. Der Anteil von Einzelbesuchern ist beachtlich.



Museumsleiter Wulf Brebeck (l.) und wissenschaftlicher Mitarbeiter Andreas Ruppert (r.) können auf erfolgreiche fünf Jahre zurückblicken.

Fotos: Lienneke

200 000 Besucher jedenfalls längst eindrucksvoll beantwortet.

40 000 Besucher jährlich, mit denen selbst die größten Optimisten vor der Eröffnung nicht rechnen konnten, widerlegen die häufig gehörte These, daß die „Leute davon endlich nichts mehr hören wollen“. „Aber das sind zumeist die Schüler, die müssen da ja hin“, versuchen andere die überraschend hohe Frequentierung der Dokumentation zu erklären. Doch die, die das behaupten, irren. Fast zwei Drittel der jährlich kommenden 40 000 Menschen sind Erwachsene. So suchten im vergangenen Jahr von den 39 530 Besuchern 26 418 Erwachsene die Gedenkstätte auf. Wie das Besucherbuch zeigt, sind es vor allem ältere Menschen, die sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen wollen.

Dauerausstellung.

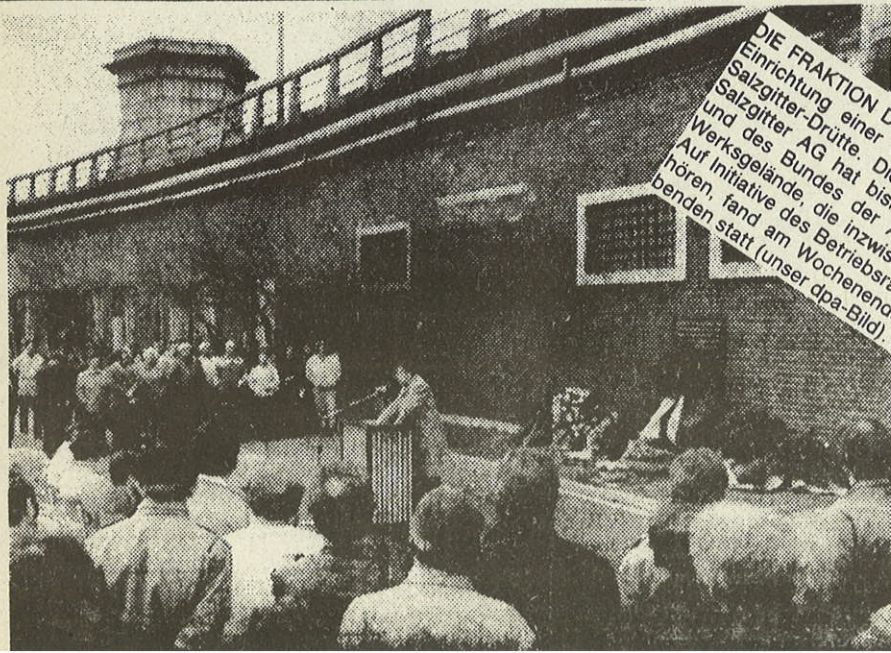
Um die finanzielle und personelle Ausstattung der annähernd 200 Quadratmeter umfassenden Ausstellungsfläche im Erdgeschoß, der früheren Dienstwohnung des SS-Burghauptmanns Taubert, ist es nicht gerade rosig bestellt. Trotz aller Unterstützung durch den Kreis, es muß gespart werden. Für die Betreuung der Besucher stehen außer Museumsleiter Wulf Brebeck und Andreas Ruppert, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kreismuseum mit Zeitvertrag, etwa zwei Honorarkräfte für einzelne Führungen und seit 1985 drei teilweise vom Unterricht freigestellte Lehrer zur Verfügung. Die täglichen Führungen nehmen aber nur den geringsten Teil der Museumsarbeit ein. Ständig ist man darum bemüht, die Dokumentation zu ergänzen. Zur Zeit

wird beispielsweise die Biographie eines im KZ Niederhagen umgekommenen Häftlings mit Hilfe der Angehörigen rekonstruiert. „Von hier können aber auch landesweit Impulse gegeben werden“, weist Wulf Brebeck auf mögliche Forschungsgebiete, wie über die Außenlagersysteme auf dem Gebiet Nordrhein-Westfalens hin. Doch die Zeit für solche Arbeiten fehlt. Es kommt hinzu, daß Wulf Brebeck für das gesamte Kreismuseum zuständig ist. Die Einbindung der Dokumentation in das Kreismuseum mit seinem Heimatmuseum ermöglicht sicherlich einen anderen Zugang zur Heimatgeschichte, in der die Jahre 1933 bis 1945 nicht ausgespart werden dürfen. Doch die Zeit, die die Betreuung des Museums zusätzlich erfordert, fehlt am Ende der Gedenkstättenarbeit.

Aus dem Einzugsgebiet bis nach Duisburg im Westen, Osnabrück im Norden, Siegen im Süden und Kassel im Osten wird die Dokumentation regelmäßig von Schul- und Erwachsenengruppen besucht. Im Rahmen von Partnerschaften mit Städten und Gemeinden der umliegenden Region sind es vor allen Dingen israelische, französische, niederländische und englische Gruppen, die die Gedenkstätte aufsuchen. Einen großen Teil der Besucher stellen aber die Einzelbesucher dar. Ein Drittel davon kommt allein aus dem Kreis Paderborn. Ein weiteres Anzei-

chen dafür, wie wichtig für die hiesige Bevölkerung eine Gedenkstätte gerade in Wewelsburg ist. Was für viele vorher scheinbar weit ab in den Vernichtungslagern in Polen geschah, ereignete sich in der eigenen Nachbarschaft. Nach anfänglichen Ängsten, von Außenstehenden nun erst recht als Nazidorf angesehen zu werden, waren es besonders die Wewelsburger, die Bereitschaft zeigten sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. Sie entschlossen sich zur Mitarbeit, gaben bereitwillig Auskünfte und stellten Textdokumente und Fotografien zur Verfügung. Von den 86 Gruppen, die aus dem Kreis Paderborn die Gedenkstätte 1983 besuchten, stammten allein 21 Gruppen aus dem 2 000 Einwohner zählenden Dorf Wewelsburg.

Über das Geschehen zu informieren, der Opfer zu gedenken und die Lebenden zu mahnen, definierte 1977 der Kreistag seinen Auftrag für eine zu erstellende Dokumentation. „Wenn es uns gelingen konnte, den Besucher im Erschrecken über die Untaten der Vergangenheit sowie über den Bereich der Vergangenheit hinaus ein wenig zu sensibilisieren, dann haben wir viel erreicht“, bewertet Andreas Ruppert die Gedenkstättenarbeit. „Davon lebt unsere Arbeit und nicht von falschen Lippenbekenntnissen, die die Dokumentation als Alibifunktion sehen, das Vergangene für aus und vorbei erklären.“



Frankfurter Rundschau, 4.4.87

DIE FRAKTION DER GRÜNEN im Niedersächsischen Landtag forderte am Wochenende o. Einrichtung einer Gedenk- und Dokumentationsstätte im ehemaligen Konzentrationslager Salzgitter-Drütte. Die aus den „Hermann-Göring-Werken“ hervorgegangene bundeseigene Salzgitter AG hat bisher alle Aufforderungen des örtlichen Arbeitskreises Stadtgeschichte und des Bundes der Antifaschisten ignoriert, die noch vorhandenen KZ-Bauten auf dem Werksgelände, die inzwischen als Bauhof genutzt werden, als Gedenkstätte auszugestalten. Auf Initiative des Betriebsrats der Stahlwerke Peine-Salzgitter, die zum Salzgitter-Konzern gehören, fand am Wochenende in dem ehemaligen KZ eine Gedenkveranstaltung mit über 1000 Besuchern statt (unser dpa-Bild). Hauptredner war der Schriftsteller Bernd Engelmann.